AB
G 940
(2)(7)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-442803-p0001-8

2295.

Fortsetzung
der
Nachrichten
über
den Erfolg
der eingeführten Stallfütterung
der Schafe im Sommer
auf
dem Fürstlichen Anhalt-Dessauischen Amte
zu Gröbzig
nebst
des Verfassers
Gedanken
über
den Nutzen und Schaden des Kleebaues,
aufgesetzet
im Winter 1786
von
Johann Heinrich Fincke,
Amtsverwalter und Pachter des Ritterguthes Cösitz im Fürstenthum Anhalt-Cöthen, Mitgliede der Königl. und Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen ökonomischen Societät zu Celle.

Leipzig,
verlegts Joh. Sam. Heinsius,
1786.

Zueignungsschrift

an die

Königl. und Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgische ökonomische Hochpreisliche Societät in Celle.

Ich habe die Ehre gehabt, vor einigen Jahren unter die Zahl der Mitglieder aufgenommen zu werden. Ehrfurchts- und Hochachtungsvoll bin ich stolz, ein Glied einer Gesellschaft geworden zu seyn, welche aus so vielen einsichtsvollen und erfahrnen Männern besteht. Mein Bestreben geht dahin, meinen Hohen und geehrten Herren Mit-

gliedern, durch Erleichterung der Beurtheilung ökonomischer Wahrheiten, nützlich zu werden, ohne mich zum Richter, oder als Vorgänger, zur Nachfolge aufzuwerfen.

Der große Lärmen, welche des Herrn Hofrath Schubart, jetzigen Herzoglich-Coburgischen Herrn Geheimenrath Schubart von Klefeld Schriften:

„Hütung, Trift und Braache, die „größte Gebrechen und die Pest der „Landwirthschaft,

nebst dem darauf folgenden

„praktischen Erweis, daß alle Schäfereyen ohne die äußerst nachtheilige „Trift und Hütung bestehen können, „und diese abzuschaffen, die Fütterung „der Schafe aber in Horden, auf dem „Felde, im Hofe und im Stalle, einzuführen sey,

nach

nach Maaßgabe der auf dem Dessauischen Amte Gröbzig, durch den Herrn Oberamtmann Holtzhausen unternommenen Ausführung, dieses Acker- und Wirthschaftssystems, auch verschiedene in die Leipziger- und andere Intelligenzblätter eingerückte Pro- und Contra-Schriften und Bedenken, haben Anlaß gegeben, daß ich unter dem Titel:

„Nachrichten über den Erfolg, der ein-
„geführten Stallfütterung der Schafe
„in Horden, auf dem Fürstl. Anhalt-
„Dessauischen Amte Gröbzig, unter
„dem aus erheblichen Ursachen damals
„erborgten Namen A. W. zu Pr.,
„Frankfurth, 1785. bey Brönner,

zuerst eine historische Nachricht, und hernach gegenwärtige Fortsetzung der Nachrichten, nebst meinen Gedanken über den Nutzen und Schaden des Kleebaues, in

Rücksicht des Getreydebaues mit Aufhebung der Schaftrift und Braache, zu Beförderung der Sommerschafffütterung in Horden, oder Stalle aufgesetzt habe.

Eigentlich habe ich die Obersächsische Ackercultur, mit Braache in drey Feldarten vor Augen gehabt, und nach solcher den Nutzen und Schaden des Kleebaues abgemessen.

Ein Obersächsischer Landwirth, wird nach meiner Beurtheilung nicht vortheilhaft handeln, wenn er seine Felder in 7. 9. 11. 12. 13 Schläge theilen wollte, und ein Meklenburgischer und Holsteinischer Landwirth wird schwerlich den jetzigen Getreydegewinn, mit Ertrag aus der Viehzucht genießen, wenn er seine jetzige Ackercultur durch Schläge und

alte

alte Braache verlassen, und ums dritte Jahr neue Braache nehmen wollte.

Obersachsen genießt einen merklich trocknern Himmelsstrich als Meklenburg und Holstein, und noch vielmehr trockner als Engelland, daher nach meinem wenigen Ermessen die Ackercultur und Viehwirthschaft, die in einem Lande die Nützlichste ist, nicht durch die Nachahmung in dem andern Lande, die Nützlichste bleiben kann. An den mehresten Orten im Magdeburgischen, in Anhalt und Obersachsen ist der Acker zum Oelgewächs, oder Rübesaat, Weizen, Rocken, Gerste, Haber- und Erbsenbau geschickt und von reichlichem Ertrage. Er ist aber weit weniger graswächsig, als der Acker in Meklenburg und Holstein, und auch, wie ich vermuthe, in Engelland. Er

setzt schwer eine Grasnarbe, wenn er unbeackert liegen bleibt, und giebt niemals reichlichen Grasertrag, wie der Meklenburgische und Holsteinische Acker giebt, ohne daß dieser dabey naß und von Wasserquellen durchnässet ist.

Der Ertrag der Futterkräuter wird in Obersachsen, wegen seines trockenen Himmelstriches schwerlich so ergiebig ausfallen, als in gedachten Ländern, wo der Acker von Natur mehr Klee- und Graswächsig ist.

Die Sommerstallfütterung der Schafe, mit Aufhebung der Triften und Braache, ist für Obersachsen eine so äußerst wichtige Veränderung, welche viele und richtige Untersuchung erfordert, ob dieselbe ohne Schaden des Acker- oder Getreyde-

treydebaues und der Schäfereyen bestehen, und mit mehrern Vortheil, als die hergebrachte Ackercultur mit Schaftrift, werde eingeführt werden können.

Das Resultat aus der eingeführten Sommerstallfütterung der Schafe mit Aufhebung der Trift und Braache, auf dem Fürstl. Dessauischen Amte Gröbzig, wird aus meinen ersten historischen Nachrichten unter dem Namen A. W. zu Pr. und gegenwärtiger Fortsetzung, zu ersehen seyn.

Es könnte seyn, daß der in meinen Nachrichten angeführte Erfolg nicht durchgängig zugestanden, sondern abgeläugnet werden möchte. Ein Geständniß dieser Art wird auch nicht einmal nöthig seyn, weil eigene Proben und Beur-

theilung dergleichen Geständniß, dem forschenden Landwirth ganz entbehrlich machen. Ich habe dazu in gegenwärtiger Abhandlung einige Anleitung geben wollen, welches alles zu reiferer Beurtheilung und Verbesserung der Hochpreislichen ökonomischen Societät, und meinen Herren Mitgliedern unterthänig und gehorsamst unterwerfe.

Johann Heinrich Fincke.

Vorbericht.

Ich wohne seit Anno 1751, also meist 35 Jahre, im Fürstenthum Anhalt-Cöthen, auf einem denen Herren von dem Busch gehörenden Ritterguthe Namens Cösitz, eine Meile von Cöthen, drey Meilen von Dessau, und eine Meile von dem Hochfürstl. Dessauischen Amte der Stadt Gröbzig. Eine Landschaft, wo drey Feldarten sind, oder der dritte Theil des Ackers Braachfeld ist.

In meinen jüngern Jahren habe ich im Hannöverschen, im sogenannten Geest- und Heidedistrikte gewohnet, wo gar keine Eintheilung des Feldes in Arten hergebracht, und der Feldacker alle Jahre mit Rocken, Haber, Buchweizen, bestellet wird, auch kein Drösch- oder Braachland liegen bleibt, als in einigen, auswärts liegenden Kämpen.

In

In meinen ersten öconomischen Lehrjahren, habe ich unten an der Weser um Bremerlehe in der Marsch gewohnet, wo unbestimmte Braache gehalten wird.

Ich habe nicht weniger in den meisten Gegenden von Sachsen, zwischen hier und Dreßden, im Braunschweigischen, im Hildesheimischen und an beiden Seiten des Harzes, die Bearbeitung und Cultur des Ackers mit viel und wenig Braache halten, kennen zu lernen und Beobachtungen darüber anzustellen, Gelegenheit gehabt. Die Meklenburgische und Holsteinische Acker- und Viehcultur durch regulaire und Außenschläge ist mir gleichfalls nicht unbekannt, ich habe öconomische Untersuchungen und Geschäfte in gedachten Ländern gehabt.

Von meiner ersten Jugend an bis hieher, bin ich nichts als ein praktischer Landwirth, dieses ist meine Nahrung und Gewerbe; ich genieße das Vertrauen meiner Herren Principale, und bin durch den mir ertheilten Pachtcontrakt, auf Braache halten und Nichtbraache halten, nicht eingeschränkt, auch ist kein Aufseher über meine Wirthschaft bestellt, kein Fremder hat Trift auf dem hiesigen Felde, die hiesige Schäferey aber auch nicht auf fremden Feldern.

Die

Die Absicht, warum ich obiges anführe, ist, dem Leser begreiflich zu machen, daß ich verschiedene Arten der Cultur und Nutzungen des Ackerlandes, des Schafviehes, Rindviehes und Pferdezucht, mit viel und wenigen Bestimmerungen der Braache, auch ganz ohne Braache, kennen zu lernen Gelegenheit gehabt habe; daß ich nicht, auf das hiesige dreyjährige reine Braachfeld, so eingeschränkt sey, daß ich keine gute Erndten möglich hielte, als in dreyjähriger reiner Braache, und keine schlechte Erndten, als in alle Jahre besäeten Aeckern mit Getreydefrüchten, und abwechselnd mit Futterkräutern.

Eigensinn, Vorurtheile, Schlendrian, Feind von Neuerungen, was weiß machen lassen, sind Vorwürfe, die mir beygemessen werden können, eine Sprache, die ich oft gehört und gelesen habe, ich ertrage sie mit Geduld.

Ein jedes neues Project reizt mich nicht zur Veränderung, in meiner Haushaltung an. Ich habe Mißtrauen gegen Verbesserungsvorschläge, die ganz vom alten Schlendrian abweichen, und sehr viel versprechen.

Ich bleibe Beobachter, wenn meine eigene Kenntniß und Erfahrung nicht mit der

Ver-

Veränderung überein stimmt, folge aber willig und ohne Ueberredung, wenn ich sehe, daß die Veränderung wahren Nutzen und Segen bringt. Ich scheue Beurtheilungen über Neuerungen nicht. Ich bin der erste gewesen, der im hiesigen Fürstenthum eine Verbesserung der Wolle und bereits 1754 angefangen hat. Meine nächste Nachbaren schalten es ein Unternehmen ohne Nutzen, die Weide zu besserer Wolle fehle.

Ich habe nach und nach die Wolle mehr und mehr verbessert, ich habe zuerst angefangen, das hier allgemein gewöhnliche zweyschürige in einschüriges Schmiervieh zu verändern, meine nächste Nachbaren und weiter entfernete Landwirthe, sahen voraus, der Grind, die Raude würde nicht zu tilgen seyn, und das Schafvieh auffressen, das Schafvieh würde die Wolle wegwerfen.

Ich bin ohne Affect geblieben und gut gefahren durch Verbesserung der Wolle und Veränderung zweyer Schuren in eine Schur. Ich habe das Vergnügen gehabt, daß diejenige, welche zuerst dawider gestritten haben, gefolget und die Verbesserung der Wolle, auch Veränderung der zwey, in eine Schur angefangen haben.

Nach

Nach meiner Kenntniß der Niedersächsischen Schäfereyen, welche theils Orten einschürig, theils Orten zweyschürig und durchgängig Schmiervieh haben, nemlich Schafvieh, welches grindet und raudet, und mit dienlichen Mitteln curiret wird, war ich von dem guten Erfolg meiner Veränderung zuvor überführet. Unter gewissen Umständen sind zwey Schuren besser als eine Schur, unter andern Umständen ist eine Schur vorzuziehen, der Gesundheit des Schafviehes aber ist mehr angemessen, dem Viehe den Rock gegen den Winter nicht auszuziehen.

Eine Verbesserung der Landwirthschaft, sie rühre her, woher sie wolle, und bestehe in diesem oder jenem Articul, sie stimme mit meinen Meynungen und Gewohnheiten überein, oder nicht, wird mich so willig umstimmen, wenn sie wahren Nutzen bringt, als diejenige umgestimmt worden sind, die meine Veränderung der Schafzucht, schädlich und unthunlich gefunden haben.

Ich werde der eifrigste Nachfolger des ganzen Schubartschen Ackersystems, durch Abschaffung der Schafhutung, Besaamung des ganzen Feldes mit Klee, zur grünen oder trockenen Stall- oder Hordenfutterung werden, wie es mir vorgemacht werden wird,

wenn

wenn eine Oeconomie erst dadurch solide Vortheile genossen hat, oder deutlicher zu sagen, daß ein Landwirth dadurch Wohlhabender, nicht zu sagen reich geworden ist, ich bin mit wenigen zufrieden, aber, um nur was neues und besonderes zu thun, thue ich nichts. Bis dahin auf dem Wege zu wandeln, worauf ich bishero fortgekommen und Unterhalt gefunden habe, glaube ich ist Pflicht, die ich mir und meiner Familie schuldig bin.

Daß das Amt Gröbzig mir kein unbekannter Ort seyn könne, darf ich, da ich benannt habe, wo ich wohne, nicht beweisen. Ich habe die Felder, die Getreydeerndten vor vielen und langen Jahren gesehen, aber vormals weniger als in den letzteren Jahren.

In den Jahren, vom Anfang des Kleebaues und der Stallfütterung der Schafe an, habe ich persönliche Bekanntschaft und vielen Umgang mit dem Herrn Oberamtmann Holtzhausen gehabt, und habe seine Felder und Erndten, zur Zeit der Bestellung, in angehenden und erwachsenen Früchten, in der Erndte und nach der Erndte, in- und außerhalb der Gebreiten, Früchte und Klee zu sehen Gelegenheit gehabt. Der Herr Oberamtmann hat in gleicher Art, meine

Fel-

Felder und Früchte vielfältig betreten. Ich habe seine Schäferey vor der Stallfütterung noch ein Jahr auf der Weide, nach Anfang der Stallfütterung im Stalle, in der Horde, im Winter und Sommer, vor und nach dem Lammen, beym Melken, ich habe die Zufälle an Krankheiten, Sterben, Fleische des Viehes, der Lämmer Ankunft, Gedeyen, Wachsthum im Stalle, nach der Erndte auf der Weide, sowohl des alten Viehes als der Lämmer, vielfältig bemerkt, und derselbe hat in eben der Lage meine Schafzucht und deren Fortgang, und Zufälle vielfältig gesehen, daß sowohl ich, die Gröbziger Erndten und Schafzucht, als der Herr Oberamtmann, die Cösitzer Erndten und Schafzucht, zu beurtheilen und zu tariren, wir beyde genugsam, wechselsweise informiret sind.

Ich habe Zweifel wider seine Wirthschaft gemacht, bald Geständniß, bald Widerlegungen, auch zur Antwort erhalten, im Anfange habe ich großen Schaden, aber hernach kriege ich es wieder, einigemal ist mir auch geantwortet worden, davon wollen wir nicht weiter sprechen. Ob der Herr Oberamtmann Holtzhausen aus eigener Widerlegung, das Schubartsche Ackersystem auszuführen übernommen, oder aus geheimen Ursachen so wirthschaftet, lasse ich dahin gestellt seyn.

Ein jeder muß den Weg kennen, worauf er wandeln will.

Ich lasse gerne jedem seine ökonomische Idee befolgen, die er sich macht, wenn ich meine Haut nicht zur Ausführung hergeben darf. Ich suche nicht als ein Lehrer und Meister angesehen zu werden, und bin weit entfernt zu verlangen, daß jemand auf mein Wort, er sey mit mir persönlich bekannt, oder unbekannt, das geringste glauben oder nachahmen soll, sondern rathe an, bloß auf eigene Erfahrung und Proben zu trauen. Freunden und Gönnern, denen ich verpflichtet bin, die sich an mich wenden, und Erläuterung und Nachricht über wirthschaftliche Ausführungen verlangen, nach bestem Wissen und Gewissen, die Wahrheit zu referiren, halte ich vor die Pflicht eines ehrlichen Mannes.

Von einem große Güther besitzenden Gönner, ist die Frage an mich ergangen:

Wie ist der Erfolg auf dem Amte Gröbzig, aus der eingeführten Sommer-Stall- oder Hordenfutterung der Schafe, in Rücksicht der Getreydeerndten und Nutzen der Schäferey?

Die-

Dieses ist der Anlaß gewesen zu der im Druck erschienenen Nachricht, über den entstandenen Erfolg, aus der eingeführten Sommerfütterung der Schafe in Horden, auf dem Hochfürstl. Dessauischen Amte Gröbzig, als deren Verfasser ich mich hiemit bekenne und erkläre, daß ich jeden Umstand, sowohl was die Erndten und Ausfall am Wintergetreyde, Zufällen an der Schafzucht, selber angemerkt und so, als beschrieben, befunden, und nichts als die Wahrheit geschrieben habe, welche zu verantworten bereit bin.

Verschiedene Abschriften von meinem Aufsatze, sind aus einer Hand in die andere unter Freunden gegangen, bis endlich eine Abschrift an einen gewissen Herrn in Hanau gekommen ist, welcher den Aufsatz in Frankfurth zum Druck, aus den Händen gegeben hat. Ich habe die öffentlich geschehene Bekanntmachung der Nachrichten nicht ehe erfahren, als auf einer Reise nach Hannover, woselbst ich mich und im Braunschweigischen, vom Ende des May bis Anfangs August 1785 aufgehalten habe.

Auf dieser Reise ist aus Anlaß einer Unterredung über Stallfütterung, mir ein

Exemplar, von einem angesehenen Herrn, als eine neue Schrift vorgezeigt worden. Meinen Namen und Wohnort öffentlich bekannt zu machen, habe ich sehr wenig Neigung gehabt, ich bin aber theils durch eine Auffoderung aus Frankfurth am Mayn, theils durch die in den Leipziger Intelligenzblättern eingerückte zwey Briefe, am meisten durch eine in die Jenaische Litteraturzeitung Num. 21. p. 276. dieses Jahres eingerückte unverdiente Recension, über die Nachrichten des Erfolgs ꝛc. dazu bewogen worden. Wenn die Recension aus dem Kopfe und Feder des Recensenten geflossen ist, schreibe ich es seiner Unwissenheit, der Wahrheit oder Unwahrheit, meiner Nachrichten zu. Auf den Fall hätte derselbe aber gar nichts, oder nicht so ungesittet, von Lügen, im verborgenen Schreyen, und Unsinn, schreiben sollen. Hat derselbe aber eines Dritten seine Vorschrift nachgeschrieben, wird derselbe sich, wo nicht jetzo, doch in der Folge zur künftigen Vorsicht, durch die Wahrheit meiner Nachrichten, beschämet finden. Ich habe nicht Ursach der Wahrheit mich zu schämen.

Zu Abfassung gegenwärtiger Fortsetzung der Nachrichten des Erfolgs aus der Stallfütterung der Schafe im Sommer in Gröbzig.

zig, und Entwerfung meiner Gedanken, über den Nutzen und Schaden des Kleebaues, in Absicht des Getreydeertrages gegen reine Braache, bin ich durch vorgedachte, in den Leipziger Intelligenzblättern eingerückte zwey Briefe und ähnliche Anfoderung, welche zu dem ersten Aufsatze Gelegenheit gegeben hat, veranlasset worden.

Die gute Meynung, die ich von dem Herrn Oberamtmann Holtzhausen übrigens habe, wird sowohl aus den ersten Nachrichten, als jetziger Fortsetzung hervorstechen, und derselbe wird mir das Zeugniß nicht versagen, daß ich alles Unternehmen weggelassen habe, was nicht unmittelbar mit der Schafstallfütterung zusammenhängt, und nicht nach Erwartung ausgeschlagen ist. Einer Satyre mag ich mich nicht schuldig machen.

Daß ich in der Idee, wegen der Abschaffung der Braache, andere Gedanken habe, wird er sowohl, als der Herr Erfinder, jetziger Herr Geheimerrath Schubart von Klefeld, nach der Freyheit darüber zu denken, die jeder sich mit Recht zueignet, mir zu Gute halten, wenigstens ist es Schuldigkeit.

Als ein, an einem einsamen Orte wohnender, mit seiner Nahrung und Gewerbe beschäftigter Landwirth, kommt mir das wenigste, was geschrieben wird, zu Gesichte, daher würde ich ohne Schaden unwissend geblieben seyn, wenn die Jenaische Recension noch weit schmähender ausgefallen wäre, ein Gelehrter hat mir die Recension communiciret.

Nachfolgende ganze Schrift war bereits geschlossen, so schicket mir ein Freund die herausgekommene Gegenschrift:

Ungrund der von A. W. z. Pr. dem Drucke übergebenen Nachrichten, über den Erfolg der eingeführten Stallfutterung der Schafe auf dem Hochfürstl. Anhalt-Dessauischen Amte zu Gröbzig, von Herrn Friedrich Ludewig Nonne, gedruckt zu Hildburghausen bey Hanisch 1786.

Der Herr Verfasser hat seinen Wohnort und jetzige Bedienung weggelassen, und seinen Stand figürlich beschrieben, Nonne bedeutet eine eingekleidete Ordensperson, seinen vergessenen Wohnort will ich ersetzen, er ist Prag in Böhmen.

Ich

Ich habe die Ehre persönlich mit dem Herrn Verfasser bekannt zu seyn. Hat derselbe nicht zur Zeit der Stallfütterung mit Klee, ein Jahr und einige Wochen in Gröbzig Oeconomie studiert?

Sehr geschwinde hat derselbe seinen ganzen öconomischen Cursum vollendet, ist inspicirender Meister geworden, und schmückt sich durch Schriften, über Verbesserung der Wolle, mit fremden Federn.

Der ehrliche Herr Verfasser ist überführet, daß ich nichts als Wahrheiten geschrieben habe, indessen, ich nehme seine Gegenschrift nicht übel, maßen er gar nichts hätte sagen können, wenn er die Wahrheit nicht hätte verschweigen wollen.

Doch erinnere ich künftig etwas weniger im Gassenton, von lächerlich und widersprechend zu schreiben, der Leser beurtheile übrigens diese Schrift weiter.

Ganz unangenehm aber ist mir nicht gewesen, daß der Ungrund erschienen ist, weil ich in dieser übrigens so stumpfen Schrift, von p. 7 bis 16. eine, in die Leipziger Intelli-

genzblätter Jahres 1784 Num. 21. eingerückte Antwort, unter dem Namen des Herrn Oberamtmann Holtzhausen gefunden habe, worinn p. 9 und 10. mit klaren Worten enthalten ist, daß Frühjahr 1784 in Gröbzig der Klee erfrohren sey und Gebreiten, worauf 35 Centner Kleesaamen gesäet gewesen, wieder haben umgepflüget werden müssen, der Leser vergleiche diese Nachricht mit dem, was ich §. 9. 10. 11. 12 und 13. der folgenden Abhandlung, wegen der Gröbziger Winter-Getreydeerndte Jahres 1785 angeführet habe, so wird derselbe die von mir angegebene Ursachen, warum die Winter-Getreydeerndte 1785 besser, als vorhergehende Jahre gewesen sey, wahr und bestätiget finden.

In dem bereits gedachten Schreiben, wird unter den Vortheilen die Gröbzig aus der Stallfütterung genossen haben soll, gerechnet, daß statt 3½ Thl. hernach zu 8 Thl. der Stein Wolle verkauft worden sey.

Diese Nachricht rühret wohl nicht von dem Herrn Oberamtmann Holtzhausen her, dazu hat er zu viele Kenntnisse, als daß er einem Dritten vorsagen sollte, die Stallfütterung habe seine Wolle verfeinert, es ist

durch

durch gute Zuchtstähre geschehen, und ich darf dieses desto dreister sagen, weil die erste und folgende, zur Verbesserung gebrauchte Böcke, von meiner Schäferey gezogen, außer im vorigen Jahre, da sie von einer andern Schäferey geholet worden sind.

Die Hordenfütterung ist der Wolle vielmehr schädlich als nützlich, am meisten schädlich, wenn solche mit trockenem Kleeheu geschiehet, weil das Gesäme und zarte Blätter sich in die Wolle setzen, welches sich nicht aus der Wolle waschen oder schütteln läßt, daher die Sächsische feine Spanische Wolle nicht den Werth, in den feinen Tuchfabriken hat, als die würklich aus Spanien gezogene Wolle, woselbst das Schafvieh gar kein Futter, grünes noch trockenes, weder Winter noch Sommer, sondern immer Weide genießet.

Hierüber kann das Leipziger Intelligenzblatt Num. 49. den 12ten November 1785 nachgelesen werden, worinn eine sehr vernünftig geschriebene Abhandlung darüber steht.

Ueberdem in Horden, oder Stalle, legen sich die Schafe oft in ihren eigenen, oder anderer

derer Schafe Excrementen und Urin, oft wird eines von dem Urin des andern befeuchtet, welches die Spitzen roth und spröde macht, daher von dem Tucharbeiter weggeschnitten werden müssen.

Ueberhaupt würde ich nicht den Herrn Oberamtmann Holtzhausen, als den Verfasser des ersten Schreibens erkennen, wenn sein Name nicht vorgeschrieben stünde.

Was das Blutharnen betrift, so handelt der Verfasser der Schrift Ungrund, wider seine Ueberzeugung, wenn derselbe in Zweifel ziehet, daß sie sich so, als ich angeführet, begeben habe, oder gar nicht da gewesen sey, maßen er ein Jahr zur Zeit des Blutharnens, Oeconomie in Gröbzig studiert, und was im vorhergehenden Jahre vorgefallen, gewiß gehört hat. Sein Geständniß ist nicht nöthig, ich darf mich dreist auf den Herrn Oberamtmann Holtzhausen, Herrn Candidat Damisen, Herrn Verwalter Pfeifer und Schafmeister Gehren berufen.

Daß übrigens der Klee nicht ganz unschuldig seyn möge, hat sich dadurch bestätiget, daß auf der deutschen Ordenscomthurey Lucklum bey Braunschweig, nach Versicherung des Herrn Amtsverwalter Staberow,

berow, die Blutpisse Ende Monats Juli 1785 unter den Lämmern, bey der Kleehutung sich eingefunden habe, und an 20 Stück daran crepiret sind, hätte aber nachgelassen, wie er den Lämmern, andere Weide angewiesen hätte. Desgleichen hat sich die Blutpisse, Anfangs Monats Juli 1785 auf dem im Voigtlande belegenen zum Amte Mildenfurth gehörenden Vorwerke Deschwitz, unter den Lämmern bey der Kleehutung eingefunden, und sind 9 Stücke daran crepiret.

Was das zweymalige Lammen betrift, wer hat denn davon in den Nachrichten geschrieben, daß solches nicht auf den Gütern des Herrn Geheimenrath von Schubart vorgefallen sey?

Von Gröbzig reden ja die Nachrichten des Erfolgs der Sommerstallfütterung, daselbst sollen die Schafe zweymal in einem Jahre gelammet haben? Dieses habe ich rotunde abgeläugnet.

Vor der Klinge geblieben, keine Ausweichung Herr Nonne. Würchwitz kenne ich nicht, und von Hörensagen, mag ich nichts nachsagen. Es gebe Schafe, die zweymal in einem Jahre lammen oder

nicht, darüber mag ich nicht streiten, ich kenne sogenannte Zaubelschafe, auch kenne ich Friesische, oder Eyderstätter Schafe, und habe in meinen jüngern Jahren ganze Triften der Letzteren, als lernender Oeconom an der Weser nachzusehen gehabt.

Vor Obersachsen, Niedersachsen und Anhalt, ist die Art, die wir haben, die beste Art, und das zweymalige Lammen, in einem Jahre nichts nütze. Diese Grille ist nicht werth, daß ich mich weiter damit aufhalte.

Ich schliesse den Vorbericht hiemit als Verfasser der ersten Nachrichten und gegenwärtiger Fortsetzung.

Johann Heinrich Fincke,
wohnhaft zu Cösitz im Fürstenthum Anhalt-Cöthen.

1.

Es sind in den Leipziger Intelligenzblättern Num. 33 und Num. 38. zwey Schreiben vom 6. Aug. und 10. Sept. 1785. eingerücket worden, welche die mir abgefoderte und bekannt gemachte Nachrichten des Erfolges, der Gröbziger Sommerfutterung der Schafe in Horden, als falsch, und von Hörensagen aufgesetzet, vorstellen wollen.

2.

Die folgende Zeit wird weiter entscheiden, ob meine Nachrichten und Behauptungen richtig, oder falsch gewesen sind: daß die Aufhebung der Schaftriften und Besäung des Braachfeldes mit Klee, um die Schafe in Horden zu füttern, den vormals vortreflichen, besonders den Winter-Getreydebau, auf dem Hochfürstl.

Dessauischen Amte Gröbzig, angegebenermaßen herunter und dem Haushalt großen Schaden gebracht habe, also ob dieser Vorgang nachzuahmen, oder zu vermeiden sey.

3.

Der Herr Verfasser des ersten Schreibens behauptet nicht gerade zu, daß die Nachrichten falsch sind. Es scheinet ihm aber unbegreiflich, daß der Erfolg in Gröbzig schlechter gewesen seyn soll, als in Würchwitz. Eben so unbegreiflich ist es mir, daß in Würchwitz mehr Segen gefallen seyn soll, wenn die Behandelung des Ackers einerley gewesen ist, mit Gröbzig; ich habe in Würchwitz keine Untersuchung angestellet und von Hörensagen mag ich nichts nachsagen.

4.

Der Verfasser des lezteren Schreibens Num. 38. Leipziger Intelligenzblattes vom 10. Sept. 1785. giebt vor, daß die Nachrichten auf Plaudereyen eines abgedankten Hofmeisters, faulen Schafknechts, geschwätzigen Barbiers, Schulmeisters und Dorfschenken sich gründen.

In derselben Sprache zu antworten, würde mir ebenfalls erlaubet seyn; ich verabscheue dergleichen ungesittete Widerlegung, die Wahrheit be-

behält zuletzt die Oberhand. Wer nur schimpfet und schmähet, hat selten gegründete Wahrheit vor sich.

5.

Nach der unten beygefügten Note soll der Verfasser des letzteren Schreibens, Blattes Num. 38. in Cöthen wohnen, ein angesehener Mann und Feldnachbar von Gröbzig seyn.

Dieses kann wohl seyn. Eine andere Frage ist: ob der Verfasser die Wahrheit liebet, auch gründliche wirthschaftliche Kenntnisse besitze?

6.

Ueber die Gröbziger Veränderung der Wirthschaft habe ich mit vielen Ackerkennern, Schafkennern, Zehend-Schnittern und Dröschern, dort Einheimischen und Benachbarten, gesprochen, dieses gestehe ich gerne. Aber ich habe auch die Jahre durch, wie das Braachfeld beynahe ganz mit Klee besäet worden ist, den in der Kleestoppel erwachsenen Weizen und Rocken selber, nicht bloß unten und oberhalb der Breiten gesehen, sondern bin quer und in der Diagonallinie durch die Breiten gegangen, hierauf gründet sich meine Angabe des Ausfalls des Getreydes, nicht auf Erzählungen.

7.

Eben so gründlich bin ich von der Gröbziger Schäferey und dabey vorgekommenen Zufällen informiret, nöthigen Falls kann ich schriftliche und mündliche Beweise nachweisen.

8.

Daß die Gröbzig angrenzende im angezogenen Intelligenzblatt Num. 38. benannte Dörfer 1781. 82. 83. 84. nicht besser in der reinen Braache, als Gröbzig in der Kleestoppel, Weizen und Rocken geerndtet haben sollen; dieses würde den Nachbaren sehr unangenehm gewesen seyn. Es ist Einheimischen und vielen untersuchenden Fremden, der Unterschied so auffallend gewesen, daß ich mich nicht dabey aufhalten darf, sondern alles zur Untersuchung und Erkundigung anheim gebe. Zwar Döndorf hat bey Abgang des alten und Antritt eines neuen Pachters eine Mißerndte erlitten, welches aber besondere Ursachen zum Grunde gehabt hat, die nicht hierher gehören.

9.

Daß die Erndte 1785 in den Gröbzig angrenzenden Dörfern besser, als die vorhergehende vier Jahre gewesen sey, gestehe ich ein,

es

es ist auch wahr, daß Gröbzig dieses Jahr meistentheils untadelhaften Weizen und Rocken, auch gutes Sommergetreyde geerndtet, ja reichlich Weizen, Schrüppe, die in den vorhergehenden Jahren des Kleebaues ganz gefehlet hat, genossen habe. Dieses ist ja ganz richtig. Aber ist die Erndte 1785 an Weizen und Rocken in der einmal gepflügeten Kleestoppel erzeuget worden? Hat der Verfasser nicht darnach gefraget? oder suchet derselbe die Ursache davon zu verschweigen?

10.

Im Frühjahre, oder Spatwinter 1784. waren die Fröste stark, es lag kein Schnee, der nicht mit Miste bedeckte Klee erfrohr fast allgemein, und in Gröbzig ebenfalls der größte Theil. Der mit Klee besäet gewesene Acker wurde mit den Schafen abgehütet, vor und nach Johannis gebraachet, und wie gewöhnlich zu Weizen und Rocken, sowohl als der nicht mit Klee besäet gewesene Acker, zu Oel- oder Rübesaat bereitet.

Ganz unbedeutend war, was zu Kleeheu gemacht, der mehreste gebliebene Klee mußte zum Saamenklee genommen werden.

11.

Zu Beförderung der besseren Weizenerndte kam noch, daß eine ansehnliche Breite Acker, die fetter, als zu Weizenlande gedünget, nemlich zu Winterrübesaat bereitet, und mit in Kalkwasser gequelleter Rübesaat besäet, der aber zu sehr gequellet seyn mochte, und daher gar nicht aufgegangen war, umgepflüget und mit Weizen besäet worden ist.

12.

Noch zu gedenken, daß der im Sommer 1784 zu Krapp bestimmte Acker, welcher mit Reolpfluge umgebrochen, gemistet, und mit Krappflanzen bepflanzet worden, welche aber in dürrem Acker und bey ausgebliebenen Regen, nicht angewachsen, sondern vertrocknet waren, ebenfalls Getreyde getragen hat.

13.

Hat Gröbzig seine gröstentheils untadelhafte Rocken- und Weizenerndte 1785, also aus einmal gepflügeter Kleestoppel, oder von Acker, der wie gewöhnliche Braache behandelt worden, genommen? Der wie vieleste Theil des Weizenackers ist einfuhrig gesäete Kleestoppel gewesen? Auf die Erndte 1785 hätte der

Ver-

Verfasser Num. 38. Intelligenzblattes nicht provociren müssen, weil sie das Gegentheil beweiset, was derselbe abläugnen will.

14.

Ich hoffe nicht, daß dem widersprechenden Verfasser einfallen wird, meine angegebene Ursachen der letzteren guten Erndte abzuläugnen.

Auf den Fall wird derselbe zu beantworten belieben, was den Herrn Oberamtmann Holtzhausen bewogen habe, sowohl im Sommer 1784, als im letzteren Sommer 1785 vom Frühjahre an, die sämmtliche Schafe, so zeitig als die Nachbaren, auszutreiben und die Sommerstallfutterung ganz einzustellen?

15.

Im Frühjahre 1784 hätte der Herr Oberamtmann Holtzhausen noch einige Wochen Stallfutter haben können. Er mußte aber eine beträchtliche Quantität, an ein anderes in Pacht genommenes Guth abgeben, aber bis Johannis hätte das Futter doch nicht, sondern etwa den Monat May durch gereichet.

Hingegen im Frühjahr 1785 durfte die Schafweide nicht länger wegbleiben, so litte der-

selbe sowohl Mangel als seine Nachbaren, die ihr Vieh mit Verlust durchgehungert haben, dagegen das Gröbziger Schafvieh im Stande geblieben ist.

16.

Die von dem Verfasser angegebene Quantität Klee, so dieses Jahr geerndtet worden, welche in 16 Feimen aufgesetzet seyn soll, will ich zwar annehmen, wahrscheinlich sind aber die Wiesenheufeimen mit darunter gezählet.

Die zweyte Kleeschur, welche ich kurz gefunden habe, wird kein Kleeheu, sondern Saamen gegeben haben.

17.

Alles zusammen, Klee und Wiesenheu, ist nach gegebener Winterfutterung, zur Sommerstallfutterung 1786 lange nicht hinreichend, und die im Frühjahr 1785 ausgesäete Quantität Kleesaamen, welche gegen die vorherige Quantität sehr vermindert worden ist, wird für die Erndte 1786 auch schwerlich eine so große Quantität Kleeheu abwerfen, daß 1787 die Schafe im Stalle, bis zur Stoppelweide, gefüttert werden können.

18.

Auf zwey vergangene und zwey künftige Jahre ist also die Sommer-Stallfütterung der Schafe unterbrochen, worauf das große System und die Hofnung in Sachsen und Anhalt, durch die Abschaffung der Braache, den armen Landmann aus seiner Bedrückung zu reissen, goldene Zeit und Ueberfluß über alle Stände zu verbreiten, gebauet worden ist.

O Aerzte! versprechet nicht mehr, als Ihr erfüllen könnet, verkauft bessere Universalmedicin!

19.

Ob hiermit in Gröbzig die Sommer-Stallfutterung der Schafe erloschen und aufgehoben, oder, ob in denen hernach folgenden Jahren, die Kleeaussaat wieder verstärket werden wird, und ob der Klee künftig das gute Gedeyen haben wird, welches solcher gehabt hat, da der Acker zum ersten male die Sömmerung mit Klee bekommen, daß eine so große Quantität Kleefutter geerndtet werden wird, daß die Schäferey bis in die Getreyde-Stoppelhüthung, ohne Weide, oder Trift, ernähret werden kann, wird die künftige Zeit lehren.

20.

Ich habe es nicht dahin bringen können, daß der Klee, wenn ich nach drey Jahren, auf demselben Acker wieder welchen bauen wollen, gutes Gedeyen gehabt hätte. Sogar im ersten Herbste nach der Aussaat wird man, wenn man Acker besäet, der vor drey Jahren keinen Klee getragen hat, und zugleich den Acker, worauf in der letztvorigen Braache Klee gestanden hat, wieder mit besäet, schon einen großen augenscheinlichen Unterschied finden. Der Klee auf dem Acker, welcher vor drey Jahren keinen getragen hat, wird sich im Herbste schon weit dicker, fetter in Blättern zeigen, und im folgenden Sommer ungleich länger, dicker und stärker werden. Auf dem Acker, wo die Aussaat nach drey Jahren wiederholet worden, wird man, nach abgebrachten Getreyde im Herbste, den Klee weniger dicke, klein von Blättern, auf der Erde als wilder weisser Feldklee, ausgebreitet finden, im folgenden Sommer bleibet er mager, wird kürzer, dünner, blühet wenigstens 8 Tage zeitiger als jener Klee, eine Folge seines weniger fetten Wuchses, maßen je weniger fett der Klee ist, desto zeitiger die Blüthe hervortritt.

21.

Vorstehendes ist eine Erfahrung, die von sämmtlichen Landwirthen, welche den Kleebau

nicht

nicht verachten, richtig befunden seyn wird, und welches sogar die Bauren, die zur grünen Stallfutterung für Rindvieh Klee säen, anerkennen, daher sie sorgfältig die Flecke, wo vor drey Jahren Klee gestanden hat, vermeiden und andere nehmen.

22.

Was erfolget, wenn man den Acker, welcher schon zwey Braachzeiten Klee getragen hat, in der dritten Braachzeit wieder damit beschweret? wird der Klee nicht noch weniger Gedeyen haben in der vierten und fünften Braachzeit? zuletzt wird man den Kleesaamen ganz vergeblich aussäen, und fast gar keine Frucht davon zu sehen bekommen.

23.

Ich habe ein vorzüglich gutes Stück Acker außer dem Felde, welches nicht weit vom Guthe entfernt lieget, und alle erfoderliche Eigenschaften, guten Klee zu tragen, hat. Wegen der Bequemlichkeit das Stallfutter vor das Rindvieh leicht herein zu schaffen, hatte ich vor dreyßig Jahren die Einrichtung gemacht, die Hälfte dieses Ackers mit Klee und die Hälfte mit Getreyde zu besäen, und so abzuwechseln.

24.

Der Acker trug zwey Jahre Klee und zwey Jahre abwechselnd Wickfutter, Kohl und Sommergetreyde. Ich erhielt den Acker reine von Quecken und Grase, und zwar um so leichter, da ich kein Wintergetreyde in den Acker brachte, mithin die Quecken keine Ruhe hatten, anzusetzen.

25.

Zum erstenmale genoß ich vortreflich Futter, zum zweytenmale war ich zufrieden, zum drittenmale war der Wuchs des Klees viel schlechter und blieb schlecht, ohngeachtet ich die Winterdüngung, oder das Zudecken mit Miste, welches sonst mit Kuhmiste vom Hofe geschehen war, veränderte und fetten Schafmist darauf brachte, er hatte lange das Gedeyen nicht, welches er zuerst gehabt hatte.

Zum viertenmale bekam ich fast keinen Klee zu sehen, ohngeachtet ich versichert war, daß der Saamen gut und unverdorben gewesen.

Ich mußte den ganz einzeln stehenden Klee, maßen sich Stellen von zwey bis drey Schritte lang und breit fanden, die ganz bloß von Klee waren, wieder im Herbste umpflügen.

26.

Um der bequemen Belegenheit des Ackers, wollte ich nicht gerne andern Acker zum grünen Kleefutter nehmen, ich wiederholete die Aussaat, aber vergeblich, der Erfolg war so schlecht, als im vorigen Jahre, der Acker versagte mir den Kleeertrag. Eine Ruhe von mehreren Jahren hat mir wieder guten Ertrag von Kleefutter auf diesem Acker verschaffet, allein jetzo verlange ich auch nicht mehr, als daß er nach sechs Jahren wieder Klee tragen soll.

27.

Theils bleibt der Acker, welcher in ganz kurzen Turen wieder Klee tragen muß, sehr locker, daher der zarte aufgegangene Klee, wenn es einigermaßen nur trocken ist, wieder vertrocknet, theils fressen die Erdflöhe, deren Eyer mehr in dergleichen lockern, als in andern Aeckern die bindender sind, sich findet, den jungen Klee wieder weg, am meisten aber wird man finden, daß eine unglaubliche Menge Engerlinge, woraus in der Folge die Maykäfer entstehen, auch eine andere Art braune harte, meist 1 Zoll lange und wie ein dünner Strohhalm dicke Würmer, welche in allen Stücken, mit den sogenannten und bekannten Mehlwürmern übereinkommen, sich in den Aeckern, die oft

mit

mit Klee beschweret werden, einfindet. Diese fressen die Kleewurzeln ab, mithin vergeht der Klee und wird dünner, ohngeachtet man gewiß sagen kann, daß er gut aufgegangen ist.

28.

An dem Weizen und an der Gerste, die man in Kleestoppel säet, wird man oft finden, daß die Saat im Herbst und im Frühjahr dünner wird, als sie erst hervorgekeimet ist, und als man nach den ausgestreueten Saamen erwarten können. Man wird viele Flecke finden, von 1, 1½ auch 2 Ellen ins Gevierte, wo wenig oder nichts steht.

29.

Nach mehrerer Untersuchung findet man vertrocknetes, oder gelbes Laub, wovon der Getreydestengel, wenn man ihn anfasset, sich aus der Erde hebt, ohne daß eine Wurzel daran bleibt.

30.

Man hebe mit einem Messer die Erde heraus, wo man dergleichen abgefressene Stengel ausgezogen hat, so wird man entweder einen Engerling, oder einen der gedachten braunen Würme darunter finden.

Enger-

Engerlinge und die braune Würme findet man in Aeckern auch, daß sie Schaden an dem Weizen und Gerste auch Rübesaat thun, die keinen Klee gehabt, sondern braache gelegen haben, allein ungleich weniger und ungleich seltener.

31.

Im Jahr 1777 hatte einer meiner nächsten Feldnachbaren *) einen Fleck Klee zum grünen Stallfutter für die Kühe, von vier Morgen groß, mitten in einer Breite recht guten Ackers gesäet. Oberhalb des Klees und an einer Seite wurde Sommerrübesaat in die Braache gesäet, unterhalb des Klees und an der andern Seite, blieb der Acker reine Braache, und wurde wie Braachacker tractiret.

In dem Braachacker mußte Weizen gesäet werden, andere Früchte hätten sich überwachsen. Der Sommerrübesaat-Acker war gut gedünget, nach abgebraachter Saat gestoppelt, mein Nachbar resolvirte sich auch Weizen in die Sommerrübesaat-Stoppel zu säen. Der Kleeacker hatte nicht gestoppelt werden können, weil vor wenig Tagen der letzte Klee erst abgefüttert war. Weil der Fleck Kleeacker mitten in der Wei-

*) Herr Amtmann Bieler in Großweissand.

Weizenbreite lag, so befürchtete der Mann, daß wenn er Gerste in die Kleestoppel säen wollte, durch den Zugang zu dem Kleeacker, bey der Bestellung, durch die Pflüge und Eggen, viel Weizen zu Grunde gehen möchte. Er resolvirte sich aufs gerathewohl, den Fleck Kleeacker auch mit Weizen, ungedünget und einfurchig zu besäen. Nicht daß er eine vollständige Erndte erwartet hätte, sondern sagte, wenn ich nur viertehalb bis vier Körner an Weizen erndten werde, so werde ich eben so gut fahren, als wenn ich im Frühjahr Gerste hineinsäe.

32.

Der Acker fiel ziemlich locker vor dem Pfluge, egete sich glatt, der Weizen gieng gut auf. Daß er mager war, konnte leicht gegen den nebenstehenden Braachweizen unterschieden werden. Bereits im Herbste wurde der Weizen in der Kleestoppel etwas dünne. Er hielt aber sowohl als der Weizen in der Braache und in der Sommerrübesaat-Stoppel den Winter aus. Wenn dieses, was nach dem Winter noch da war, geblieben wäre, hätte es noch das dritte Korn tragen können. Wie der Wuchs des anstehenden Weizens anfieng, wurde der Weizen in der Kleestoppel immer dünner, mit Ausgang des Aprils, war keine Weizenstaude mehr da.

33.

Der Eigenthümer des Weizens resolvirte sich etwa acht Tage nach Maytag, Gerste mit Wicken gemenget, in den Kleefleck wieder zu säen. Die Wickengerste gieng auf, wurde immer dünner, nach vier Wochen war nichts mehr da, und beyde Saaten gaben keine Garbe weder Weizen noch Gerste.

34.

Die braune Maden und Engerlinge hatten den Weizen und Gerste verzehret und an dem anstoßenden Braach- und Stoppelweizen, sich nicht vergriffen. Die besondere Erscheinung reizte mich, den Acker wöchentlich ein- und zweymal zu besuchen. Allemal, ja noch um Johannis traf ich eine Heerde Kibitze darauf an, welche den Acker umgehacket, und mit ihrem Miste weiß gefärbet hatten. An keinem Orte hatten sie eine so reichliche Futterstelle von Mehlwürmern und Engerlingen, als hier, daher sie den Fleck, ohngeachtet der Weizen ausgeschosset hatte, nicht vergessen konnten, sondern mitten im hohen Getreyde wieder suchten. Ich hoffe, daß obige aufrichtige Erzählung außer Zweifel setzen wird, daß die Maden und Engerlinge mehr Gedeyen in Kleestoppel als Braachacker haben.

35.

Die Ursache, warum die Engerlinge und die braune Mehlwürmer sich häufiger in dem Klee, als anderm Acker finden, ist mir unbekannt. Vielleicht befördert es ihr Gedeyen, daß der Acker, welcher Klee trägt, meist zwey Jahre ungestört liegt, dahingegen in Aeckern, die öfter gepflüget werden, solche weniger Ruhe genießen, auch werden viele, von den Krähen hinter dem Pfluge hinweg gelesen.

Ueberhaupt ist ein Feld und Gegend mehr mit diesen Würmern geplaget, theils Oerter sind ganz frey davon, wo sie aber zu Hause sind, wird man sie am meisten in der Kleestoppel antreffen.

36.

In allen Braachzeiten den Ackerklee abtragen zu lassen, ist eine Sache, die nicht vom Wollen abhänget, sondern die, ohngeachtet man darauf bestehen, und Verlust an der Erndte nicht achten wollte, zuletzt von selber sich aufhebt, weil, wie vorhin weitläuftig angeführet ist, der Klee kein Gedeyen behält.

37.

Höchstens in sechs Jahren, oder eine Braachzeit um die andere wird man den Acker mit Klee beschweren dürfen. Ob die Menge Klee, welche auf der Hälfte des Braachfeldes erwachsen kann und wird, zur Stallfütterung von der Mitte des Aprils, da die Schafhütung zu erwarten ist, bis Jacobi, hinreichend ist, so viel Schafe, als jedes Guth vorhin gehabt hat, da das Schafvieh nebst dem Ackergrase, die Nahrung von den in den Feldern liegenden Reinen, Rasenflecken, Angern und Dorfstellen, genießen können, im Stalle, oder Horde zu ernähren, davon kann ich mich nicht gewiß überzeugen.

38.

Ein vernünftiger Wirthschafter wird die Braache nicht mit Anfang May auf einmal, sondern nach und nach herumreissen, so wie der Acker frühere Braache als zu Rübesaat und Weizen und spätere zu Rocken und Gerste erfodert, damit das Schafvieh Nahrung behält, und auf dem zuerst gebraachten Acker, hin und wieder etwas Gras, Disteln, Hederich, Kornblumen und andere Feldkräuter findet.

39.

Gesetzt das Schafvieh müßte sich kümmerlich ernähren, und so zu sagen bey der Ackertrift fast gegen Johannis verhungern, sind denn keine andere Mittel da, denen Schäfereyen zu Hülfe zu kommen, als der sämmtlichen Braache Klee abtragen zu lassen?

40.

Man besäe den vierten oder fünften Theil des Braachfeldes mit Klee, und lasse solchen, gleich vom Frühjahre an, abweiden, so werden die Schafe nicht verhungern, sondern nebst der andern Nahrung, die sie zusammen suchen, auf Reinen, kleinen Rasenflecken, welches bey der Stallfütterung ungenutzt bleibt, sich hinlänglich erhalten können.

41.

Der Acker wird weniger davon ausgefohret werden, wenn der Klee abgeweidet, als wenn er zweymal gemähet worden ist, er wird sich auch weit besser und reiner bereiten lassen, als Acker der zwey Schuren Klee getragen hat, die abgeweidete Kleewurzeln werden nicht so stark, und halten den Acker nicht locker und hohl, bey einer Bestellung, mit Wintergetreyde. Zudem

dem kann dieser abgeweidete Acker zeitiger, gleich mit Jacobi, oder der ersten Stoppelweide umgerissen werden, dagegen, wenn man zwey Schuren Klee nehmen will, um die Schafstallfutterung mit trocken gemachtem Klee auszuführen, bis Bartholomäi, oder gar bis zum September gewartet werden muß, ehe der Acker in Arbeit genommen werden kann.

42.

Bey grüner Sommer-Stallfutterung wäre ebenfalls keine längere Zeit, als bey der Abweidung des Klees erfoderlich. Nur daß mehr Feld gebraucht werden muß, weil das Rein- und andere Ackergras ganz hinweg fällt. Doch da im Frühjahre länger trocken Futter gefüttert werden muß, weil der Klee selten vor der Mitte des Maymonats zum Abmähen lang genug wird, so wird doch die zweyte Schur zum Theil zu Heu gemacht werden müssen, mithin einiger Kleeacker vor Mitte des Septembers nicht umgerissen werden dürfen.

43.

Es wird eingewendet werden können, daß das Schafvieh weniger Quantität an Futter finde, wenn der Klee abgeweidet, als wenn er in der angehenden Blüthe gemähet wird. Die-

ses gebe ich zu, aber man wird auch dagegen einräumen, daß jenes Futter kräftiger und nahrhafter sey, auch verschmähen die Schafe vieles von dem, von Raufen zu fütternden, gemähten Klee.

44.

Bey dem Abweiden bleibt der Klee immer an der Erde, das Schafvieh kann nicht so gierig das Maul voll nehmen und verschlucken, mithin ist das Aufblähen wenig und der Durchlauf gar nicht zu befürchten, weil das trockene Rein- und Rasengras, und andere trockene Feldkräuter, die Disposition dazu vermindern.

45.

Die beträchtliche Ausgaben den Klee zu mähen und zu trocknen, einzufahren, zu banfen, oder in Feimen zu setzen, werden nicht allein vermieden werden können, sondern die Ackerarbeit wird sich nicht anhäufen, wie gewiß geschiehet, wenn der Acker so lange liegen bleiben muß, bis zwey Schüren Klee abgeerndtet worden sind, welches jeder nachdenkender Landwirth ermessen wird.

46.

Getreydeerndte, Rübesaatbestellung, Kleeheuerndte, Mistfuhre auf den Kleeacker, umgebrochen, hineingestreuet, geeget, nun ist es fertig. Leichter gesaget, als gut ausgeführet, zumal wenn Dürre, mehr als Nässe sich darinn menget. Wie mans treibt, ist der Erfolg.

47.

Die Düngung, welche die Sommerfutterung der Schafe im Stalle, oder in der Horde vermehren soll, ist mir nicht sichtbar. Geht denn die Düngung bey Tage, wenn das Schafvieh nicht vom Felde kommt, verlohren? ich glaube nicht, sondern sie bleibt da, und kommt dem Acker sowohl zu gute, als wenn die Schafe in Horden gefüttert werden.

Auf eine Art wird sie dem ganzen Braachfelde mitgetheilet, auf die andere Art wird sie auf einem Fleck gesammlet. Im Ganzen genommen wird das Braachfeld, welches Schaftriften genieſſet, nicht so mager, als das Braachfeld, welches Klee tragen muß, der gemähet wird.

48.

Die Einwendung ist unerheblich, das Schafvieh, welches Ueberfluß an Stallfutter genösse, könnte seinen Magen voller sacken, als was sparsam Weide genösse, folglich auch mehrern Dünger auswerfen. Gut, aber der Acker, welcher Braache und Pflugarten genießet, braucht auch lange so vielen Dünger nicht, als Acker, welcher ein oder zwey Schuren Klee getragen hat.

49.

Daß der Klee, oder die Stoppeln viel düngen sollen, sind Worte, um der Anpreisung mehrern Anstrich zu geben, und denen, die keine practische Kenntniß haben, kann dergleichen Vorgeben glaublich vorkommen, eine richtige Erfahrung wird allemal das Gegentheil ergeben, nemlich, daß der Klee keine Kräfte in den Acker bringet, sondern demselben sowohl als andere Sömmerungen Kräfte nimmt. Ueber diese Materie will ich zuletzt mehreres erwähnen, so wie die Sache entschieden werden kann.

50.

Obiges betrift die Stallfutterung der Schafe in Gegenden, die keine unfruchtbare Berge, wüste

wüste Anger, Triften und Weiden, welche der Lage und Eigenschaft nach, weder gutes Holz noch Ackerland, noch Wiesewachs geben können, so wie die meisten, ja fast alle Schaftriften beschaffen sind, denn ganz brauchbare Districte in den Schaftriften in Anhalt und Sachsen, findet man wenig, es ist schon ausgesucht, ehe an die gegenwärtig existirende Landwirthe, gedacht ist.

51.

Mit wie viel wenigern Grunde wird das Project der Sommerstallfutterung der Schafe, auf Gegenden und Güther extendiret werden können, die nebst der Ackerweide, wo nicht Berg und Thal, doch die andere obbenannte Schafweide haben, und die aus der Ursache, daß das Schafvieh sich nicht bloß vom Acker nähren darf, gewöhnlich weit stärkere Schäfereyen halten, als Güther- oder Schäfereybesitzer können, die sich auf die Ackerweide einschränken müssen.

52.

Wenn dort eine solche Veränderung vortheilhaft geachtet werden kann, will ich gerne zurücktreten und bekennen, daß ich weder Acker, noch Schaf, noch Ertrag von Güthern bishero kennen lernen.

53.

Dergleichen Güther werfen in Rücksicht der ansehnlichen Schäfereyen, einen ungleich stärkern Ueberschuß ab, als sie abwerfen würden, wenn sie die Schaftriften außer der Ackerweide nicht hätten. Die ansehnliche Schäfereyen sind die Stütze der Fruchtbarkeit der Aecker, von dergleichen Güthern und deren Ueberschuß, oder Pachtertrag.

54.

Sollte es möglich seyn, daß der Acker von gleichem Fruchtertrage, und die Güther bey einerley Geldüberschuß bleiben können, wenn künftig solcher das Kleefutter, zur Schäferey hergeben muß, das bishero viele Rasen- und Angerweiden, nebst der Feldweide getragen hat? Sollte der Acker so viel Klee tragen können, als die Sommerfütterung der Schafe in gedachtem Verhältniß der Heerde Schafe und des Ackers erfodert?

55.

Aber könnte nicht das Gras auf den Angern oder Triften, wenn der Acker so viel Futter nicht liefert, gemähet, und grün, oder trocken, zur Hülfe genommen werden, so würde

würde die Stallfütterung doch wohl hinlänglich seyn?

56.

Leider! sind die Schafhutungen gewöhnlich hoch, oder doch trocken, und tragen selten Gras zum mähen. Bey Güthern, die lediglich Trift auf Ackerfeldern haben, ist die Stallfütterung schädlich, bey Güthern aber, die nebst der Feldweide, noch viele würkliche Schafweiden, von Bergen und Angern haben, ist das Stallfütterungsproject ungereimt.

57.

Es ist nicht abzuläugnen, daß der Klee nicht recht fort wolle, wenn er in kurzen Turen, von drey Jahren, wieder auf demselben Acker gesäet wird, wie der Erfolg im Herbst 1785, auch vorher allemal in Gröbzig gezeigt hat.

58.

Das halbe Braachfeld ist also alles, was geschehen kann. Denn wo Klee wächst, wachsen auch Erbsen, Wicken, Linsen, weisser Kohl, rothe und andere Rüben, die theils der Rindviehzucht so nützlich sind, theils eine so beträchtliche

liche baare Geldeinnahme, Schweinemast und Futter abwerfen.

59.

Wenn das halbe Braachfeld mit Klee und die übrige obgedachte Sömmerung dazu genommen wird, was bleibt denn noch von der ganzen Braache übrig? Gewiß nicht vielmehr, als was zum Winterrübesaat, Raps, oder Sommerrübesaat-Bau, wo dergleichen zu bauen nützlich und vortheilhaft ist, nöthig und vorhin gebraucht seyn wird.

60.

Wintergetreyde an Weizen und Rocken, wenn das halbe Braachfeld Klee träget, und die übrige Sömmerung nicht unterlassen wird, wird wenig in reine Braache gesäet werden können, sondern größtentheils in Stoppel gesäet werden müssen.

61.

Ich bin weit entfernt, zu verlangen, daß alles Wintergetreyde, um gute Erndte zu genießen, in reine Braache gesäet werden müsse. In vielen Ländern ist gar keine Abtheilung, in Braach-, Winter- und Sommerfeld bekannt,

in

in andern wird das halbe und mehr als das halbe Braachfeld mit Erbsen, Wicken, Linsen, weissem Kohl und andern Sömmerungen bestellet, und gutes untadelhaftes Wintergetreyde, an Weizen und Rocken geerndtet, in andern Gegenden ist der Erfolg schlechter, und eben so zu verfahren, wird allemal gefährlich.

62.

Allein, nach abgeerndten zwey Schuren Kleeheu ist schlechtes Wintergetreyde, es sey an Weizen, oder Rocken, zu erwarten, der Acker werde so gut gemistet, als nur geschehen kann, so wird der Verlust größer, als die Kleeerndte werth gewesen ist. Der Acker bleibt allemal roh, wenn gleich hinter dem Klee wieder bestellet werden muß.

63.

Nach genommenen zwey Kleeschuren, oder Heuerndten, wenn solcher mit Weizen und Rocken bestellet, gedünget und einmal gepflüget wird, ist nicht mehr als die Hälfte, selten und bey guten Jahren zwey Drittel des Ertrages zu erwarten, was der Acker hätte unbesömmert, in Braache behandelt und gedünget, tragen können. Die Hälfte, oder ein Drittel bleibet alle-

allemal zurück, welches die bisherige Erfahrung und künftige Proben ergeben werden.

64.

Wenn die Kleestoppel nicht Wintergetreyde, sondern Sommergetreyde träget, wird an der Scheffelzahl wenig verlohren werden, maßen den Winter hindurch, der aufgebrochene Kleeacker Zeit hat, sich aufzulösen.

65.

Wenn eine Fläche, worauf die Gerste vollständig steht, an Körnern zwölf Scheffel Gerste träget, so giebt eben diese Fläche, wenn sie ordnungsmäßig in reiner Braache mit Pflügen und Düngung so behandelt worden, daß der Weizen auch vollständig wächset, ebenfalls zwölf Scheffel Weizen an Körnern. Die Preise von Gersten und Weizen, verhalten sich gewöhnlich wie eins zu zwey. Die Gersteneinnahme kann also nicht höher, als die Hälfte aus der Weizenerndte, die andere Hälfte muß auf den genossenen Klee gerechnet werden.

66.

Man wird mir nicht beymessen, daß ich den Ertrag der Körner von Weizen in allen Ge-

Gegenden, so hoch schätze, als gute Gerste daselbst, in einer gewissen Fläche giebt. An theils Orten wird der Weizenbau erzwungen durch übertriebene Düngung, um von allerhand Arten Früchten etwas zu erndten. Nicht in dergleichen Feldern, sondern wo der Weizenbau zu Hause ist, oder wo man zu sagen pfleget, es ist gutes Weizenland, ist meine Vergleichung.

67.

Gesetzt! die Gerstenerndte könnte jetzo eben so viel Geldeinnahme geben als der Weizen und Rocken aus der reinen Braache geben kann. Die Stallfütterung der Schafe allgemein eingeführet, würde nothwendig werden, den Klee zweymal zu Heu zu machen, also weniger Weizen und Rocken erbauet, hingegen mehr Gerste in der Kleestoppel erbauet werden. Das jetzige Verhältniß der Getreydepreise würde bald aufhören, der Weizen und Rocken außerordentlich steigen und die Gerste außerordentlich fallen, und nicht abzusetzen seyn.

68.

Vorschläge dieser Art, welche eine Hauptveränderung in dem Verhältniß des Getreydebaues der Winter- gegen die Sommerfrucht hervorbringen, werden gefährlich und schädlich befunden

funden werden. Gerste giebt zwar Bier und Futter, aber zu Brod, Semmel und Stärke, wird Weizen und Rocken immer vorzüglich und beliebter bleiben.

69.

Wollte man, um die Stallfütterung auszuführen, die übrige gewöhnliche Sömmerung von Erbsen, Wicken und andern Braachfrüchten weglassen, damit kein Verlust an Weizen und Rocken entstehen sollte, so würde eine beträchtliche Einnahme an Gelde, auf Mast und Fütterung hinweg und auf Rechnung der Kleeerndte fallen, welche dieselbe nicht ersetzen wird.

70.

Zu dem, in Acker welcher Erbsen abgetragen hat, wird ungleich besser Wintergetreyde, Weizen und Rocken, wenn es erfoderlich ist in Stoppel zu säen, wachsen, als in Kleestoppel, die zwey Heuerndten geliefert hat. Die Erbsen kommen viel zeitiger weg, als zwey Kleeheuerndten, der Acker ist viel leichter umzustoppeln, als Kleestoppel, und schüttet sich weit besser, kann auch gewiß zweymal gepflüget werden vor der Saamenzeit.

71.

Sollten die Erbsen und deren Geströhde nicht der besten Kleeerndte gleich seyn? oder wenn zur Schaffutterung das Geströhde und die Erbsen gleichfalls, nach Abzug des Saamens, angewendet werden, sollte man nicht mehr damit, als mit den zwey Kleeerndten ausrichten. Ich werde die Erbsen vorziehen, und glaube, daß die meisten Landwirthe eben der Meynung seyn werden.

72.

Man hat auf drey beträchtlichen Güthern *), die mir bekannt sind, und die beynahe gleich viel Ackerland besitzen, von nicht sehr verschiedener Güte, darüber verschieden gedacht. Zwey Güther baueten davon so viel Klee, daß zu den Erbsen kein Acker übrig blieb, das dritte Guth bauete weniger Klee, und behielt die Erbsensaat bey. Letzteres Guth verkaufte in dem ersten Jahre, da auf den zwey Güthern von

*) Gröbzig und Neuwülknitz giengen von Erbsenbau ab, erstes Guth ganz, letztes bis auf eine Kleinigkeit. Wörlitz blieb bey der ordinairen Erbsenaussaat. Sämmtliche drey Güther liegen im Fürstenthum Dessau.

von der Erbsensaat abgegangen wurde, 50 Wispel à 30 Thaler, ohne Schweinemast und Futter. Auf welche Art diese beträchtliche Einnahme durch das Kleeheu compensiret werden können, ist mir nicht begreiflich.

73.

In den folgenden Jahren haben die erstern zwey Güther den Erbsenbau wieder angefangen, wahrscheinlich also ihre Verbesserung durch den mehr genossenen Klee, gegen die fehlende Erbsen nicht gefunden.

Erbsen ist eine Frucht, die nicht alle Jahr geräth, aber der Kleewuchs ist auch ein Jahr nicht wie das andere.

74.

Den Bau des Wintergetreydes an Weizen und Rocken aufzuheben, wird keinen Beyfall finden. Weizen und Rocken einfurchig gepflüget, in Kleestoppel zu säen und mit der Hälfte, oder zwey Drittel des Ertrages, was der Acker ohne Klee, in Braache behandelt, hätte tragen können, zufrieden zu seyn, dürfte gleichfalls nicht gefallen.

75.

Mangelt es einem Guthe an hinlänglicher grüner Sommerstallfütterung für die Kühe und genugsamer Weide und Heufutter für die Schäferey, daß das Schafvieh durch den Winter gehungert, oder das Leben ihnen, mit Gerste oder andern Körnern erhalten werden muß; so bin ich weit entfernt den Kleebau zu verachten, vielmehr rathe ich denselben bestens an, und mache guten und nützlichen Gebrauch davon; ich bin durch lange Erfahrungen überzeuget worden, daß Rind- und Schafvieh, welches sowohl Winter als Sommer gut genähret wird, allezeit dem Besitzer Kosten und Arbeit belohne, hingegen karg durchgemergeltes Vieh, allezeit mehr Schaden als Nutzen bringe, und bey keiner Schäferey sich mehr Grind, Raude und Sterben finde, als die durch den Winter gehungert wird.

76.

Güther, die in letztgedachter Lage sich befinden, können sich durch den Kleebau bessere Sommer- und Winterfutterung mit Nutzen verschaffen. Der Aecker eigentlicher Wintergetreydebau kann auch bestehen, ohne Verlust zu leiden, den die Viehzucht nicht wieder ersetzt.

77.

Wenn der Klee nur einmal gemähet und zu Heu gemacht wird, so kann der Acker bereits Johannis, längstens acht Tage nach Johannistag, umgebrochen, gedünget, und noch ein- oder zweymal vor der Wintersaatart gepflüget werden. Auf den Fall wird sowohl Weizen als Rocken gesäet werden können, ohne eine Mißerndte, oder so starken Ausfall, als nach zwey Kleeheuerndten, und einmaliger Pflugart zu erwarten ist, zu befürchten.

78.

Wird das halbe Braachfeld nur mit Klee und andern Früchten besömmert, so behält die Schäferey Feldweide; wie der Klee gemähet wird, findet das Schafvieh Nahrung aus der Kleestoppel, und wenn die Rasenweide ganz mangelt, und der Schäferey eine Fläche mit Klee besäetes Feld, wie oben §. 40. vorgeschlagen ist, zur Weide eingeräumt werde, so wird die Schäferey im Sommer nicht verhungern und mit dem Kleebau, welches aus dem halben Braachfelde, solchergestalt behandelt, geerndtet werden kann, nebst dem bisherigen Winterfutter, gut und reichlich genähret werden können.

79.

Allenfalls kann der Schäferey die Breite Kleefeld, welche ihr zur Weide eingeräumt ist, auch bis in die Erndte gelassen und diese Breite mit Gerste besäet werden, welches, bey keiner Haushaltung einen merklichen Unterschied veranlassen wird, zumal bey den Güthern, wo etwas Gerste in das Winterfeld gebracht zu werden pflegt.

80.

In Gegenden, die außer dem Ackerfelde wüste Aenger, Berg und Thal, oder unschädliche von Unterholz entblößte Holztriften besitzen, daß die Schäferey mehr von Rasen- als Ackergrase lebt, ist, so viel mir bekannt geworden, noch die Hordenfutterung der Schafe nicht versucht worden.

Sollte aber solches in dergleichen Gegenden geschehen, so kann man gewiß voraus sagen, daß in wenigen Jahren, wenn die erste Hitze des Affects verraucht ist, die Sache wieder aufhören und die Schafzucht getrieben werden wird, wie vorhin und vor langen Jahren.

81.

Ist die Horden-Schaffutterung in erst gedachten Gegenden nicht nützlich, so ist sie in letztgedachten Gegenden ungereimt. Wer dergleichen Project in Ausübung zu nehmen belieben möchte, wird nebst dem currenten Schaden während der Ausübung der Stallfutterung noch seinen Schaden auf mehrere Jahre fortpflanzen, wenn die Futterung bereits wieder aufgehoben ist, wegen der durch den allgemeinen Kleebau verlohrenen Tragbarkeit des Ackers.

82.

Wenn an irgend einem Orte ein Landwirth Arbeitsamkeit und Standhaftigkeit genug besitzet, ein mühsames ganz abweichendes Project, vom alten Herkommen, in Arbeit zu nehmen, so ist es der Herr Oberamtmann Holtzhausen in Gröbzig. Allein, was nicht nützlich ist, wird der größte Fleiß und Standhaftigkeit auch nicht in Nutzen verwandeln können.

83.

Da nun die Schafstallfütterung im Sommer, in Gröbzig schon so viele Zufälle erlitten hat, so werden andere Unternehmer schwerlich besser damit fortkommen. Versehen und

Man-

Mangel des Fleißes ist in Gröbzig nicht vorgegangen.

84.

Allein, kann man nebst allem Fleiße und Kenntnisse keine schwache Seite haben? Derjenige Landwirth, welcher niemals unrichtig denkt, oder Fehler macht, ist sehr glücklich, ich bin nicht davon frey, sondern habe einige Lieblingsideen.

85.

Ehrekränkend wird kein vernünftiger Mann, wirthschaftliche Fehler betrachten. Das aufrichtige Geständniß, ob die Sommerstallfutterung der Schafe, Vortheil oder Schaden in der Ausführung gebracht habe, sehe ich als eine Schuldigkeit desjenigen an, der das Project bearbeitet hat, zumal, wenn das Publicum durch Schriften, darauf aufmerksam gemacht worden ist.

86.

Der Verfasser des Schreibens des Intelligenzblattes Num. 38. von 1785 scheint meine Nachrichten sehr flüchtig gelesen zu haben, maßen er mich beschuldigen will, ich hätte den

Gröbziger Acker durchgängig als Gartenland beschrieben. An keinem Orte habe ich die Qualität des Ackers erwähnt.

87.

Ich trete des Verfassers gegebener Erklärung über die Qualität des Ackers bey. Desto auffallender ist der Unterschied, daß vormals auf Acker, welcher nicht ganz der beste ist, so schönes Wintergetreyde erbauet worden, als in einem der benachbarten Felder, hingegen nach eingeführtem Kleebau, der Ausfall an Wintergetreyde, so sehr sichtbar geworden ist.

88.

Die ganze Oekonomie zu Gröbzig zu detailliren, habe ich niemals zur Absicht gehabt, und desfalls alles hinweg gelassen, was nicht mit der Schafstallfutterung im Sommer, unmittelbar zusammenhängt.

89.

Ob die Gröbziger Pachtwirthschaft mit den übrigen Hülfsmitteln, Kümmel, Kleesaamen und Krapp bestehen könne und werde, interessirt weder das Publicum, noch mich.

Die

Die Frage ist: ob die Aufhebung der reinen Braache durch Kleebau, zur Sommerstallfutterung der Schafe, Vortheil oder Schaden gebracht habe?

90.

An richtiger Auflösung dieser Frage ist dem Publico gelegen, damit niemand durch einen blendenden Schein und Ruf sich verleiten lasse, zu seinem Schaden diese Hauptveränderung in seiner Wirthschaft vorzunehmen.

91.

Auf die Hauptsache hat der widersprechende Verfasser nicht geantwortet, oder nicht bestimmt antworten wollen, vielmehr, statt die Hauptsache zu berühren, Sachen vorgebracht, die mit dem Kleebau und Sommerstallfutterung der Schafe, in keiner Verbindung stehen, auch nicht allgemein ausgeübt werden können.

92.

Verschiedene Güther bauen nach Verhältniß der Aecker mehr Kümmel, als Gröbzig gebauet hat, worunter das Amt Gibichenstein bey Halle zu rechnen, andere Güther weniger,

ohne daß sie zugleich die Schafe im Sommer in Horden füttern.

Der Kümmelbau hat mit dem Winterfelde der Rocken- und Weizenerndte, welche in Gröbzig am meisten ausgefallen ist, nichts zu schaffen. Bloß die Gersten- oder Habererndte bleibt durch den Kümmelbau zurück.

93.

Die Kümmelpflanzen werden in das Sommerfeld gesteckt und im Braachfelde wird die Erndte davon aufgenommen. Johannis ist der Acker schon bloß, und giebt guten Weizen- oder Rockenacker, nachdem er zu dieser oder jener Frucht bereitet wird.

94.

Wenn der widersprechende Verfasser dadurch entschuldigen will, daß die Gröbziger Scheunen so leer geblieben seyn sollen, so würde die Gerste, welche auf dem Kümmelacker wachsen können, die Scheuren doch nicht gefüllt haben. Ueber vierzig Morgen Acker werden kein Jahr zu Kümmellande in Gröbzig verwendet worden seyn, welche etwa siebzig oder achtzig Schock Gerste, oder Haber getragen hätten, die bey einer so großen Quantität Acker von drey

drey tausend fünf hundert Morgen beynahe nicht zu vermissen sind, zu dem ist nicht alle Jahre, sondern abwechselnd Kümmel in Gröbzig erbauet worden.

95.

Wer Kleesaamen von eigenem Product verkaufen will, muß nothwendig Kleesaamen säen.

Ich gebe gerne zu, daß der Herr Oberamtmann Holtzhausen eine ziemliche Quantität Kleesaamen verkauft, und daraus eine beträchtliche Einnahme gemacht haben kann, weil er als ein ehrlicher Mann niemand, mit untauglichem Saamen hintergeht, daher leichte Käufer findet.

96.

Aber, wenn der Gewinn aus dem Kleesaamen den Schaden an der Wintergetreydeerndte ersetzen helfen muß, werden sich Käufer finden, wenn die Sommerstallfutterung der Schafe, den starken Kleebau überall nothwendig macht? Ist zu erwarten, daß andere Güther, ihr Geld weggeben werden, was sie so leichte zurück behalten können?

97.

97.

Der Krappbau, der Kleebau und Stallfutterung, haben nicht die mindeste Verbindung. Wenn der Krappacker stark gedüngt und der Dünger nicht angekauft, sondern dem übrigen Acker entzogen würde, so würde der Weizen- und Rockenbau durch den Krappbau leiden. Aber der Krapp hat bis 1784 keine Düngung in Gröbzig erhalten.

98.

Der widersprechende Verfasser des Schreibens Num. 38. erwähnt den Krapp- wie den Kümmelacker, um zu beweisen, daß es nicht möglich gewesen sey, so viel Getreyde zu erbauen, als vormals geschehen ist.

99.

Wo Krapp und Kümmel steht, kann freylich kein Getreyde wachsen, aber wenn auch Getreyde auf dem Krapplande gestanden hätte, so hätte solches die vorherige Quantität doch nicht ersetzt, über $\frac{1}{30}$ oder $\frac{1}{40}$ Theil des ganzen Ackers ist überhaupt noch nicht in Gröbzig, seit Anfang des Krappbaues, dazu gebraucht worden.

100.

Eben so verhält es sich mit dem Oelsaatbau, wozu die Aussaat in den Jahren des starken Kleebaues, und der schlechten Wintergetreydeerndten, nicht übertrieben worden ist.

Ueberdem wird in der Oel- oder Winterrübesaatstoppel, Rocken auch wohl Weizen erbauet, also verliert die Wintergetreydeerndte dadurch wenig.

101.

Die Aussaat an Wintergetreyde hat natürlich durch den Krappbau etwas weniger betragen müssen, sie wäre aber immer groß genug geblieben, hätte sie auch nur die Hälfte betragen, niemand würde Anstoß darüber genommen haben. Aber daß in der Kleestoppel nur das dritte, vierte bis fünfte Korn Weizen und Rocken gewachsen ist, statt des siebenten oder achten Korns, das ist der Stein des Anstoßes.

102.

Statt mit Einwendungen und Entschuldigungen, die nicht zur Sache gehören, hervorzugehen, hätte der Verfasser des Schreibens Num. 38. viel Dank von mir und übrigen lehr-

lehrbegierigen Landwirthen verdient, wenn er seine eigene Oekonomieverbesserung, falls er die Braache abgeschaft, solche mit Klee besäet, und einfurchig Wintergetreyde, Weizen und Rocken, nach dem Schubartschen System und Gröbziger Ausführung gebauet hat, auch zugleich aufrichtig beschrieben hätte: ob der Weizen und Rocken, welchen die übrige Einwohner und Ackerbesitzer des Ortes, auf den an- und nebenliegenden Aeckern, die nach alter Gewohnheit in Braache geblieben, gepflügt und gedüngt worden, besser gewesen sey, und mehr Ertrag gegeben habe, als sein Weizen und Rocken in der Kleestoppel, oder nicht?

103.

Gedachte Vergleichung ohne Vorurtheil, als ein Wahrheit liebender Mann, der das Beste der Landwirthschaft sucht, nicht als eine zärtliche Mutter gegen ihr liebes Söhnchen, behandelt und beschrieben, wäre das kräftigste Mittel gewesen, meine Nachrichten von dem Erfolg in Gröbzig zu widerlegen und verdächtig zu machen.

104.

Sollte dem Verfasser nicht eingefallen seyn, daß es entscheidender wäre, gedachte Vergleichung

chung anzustellen, als das Publicum mit unbedeutenden und nicht zur Sache gehörenden Worten abzuspeisen? Der Leser urtheile darüber.

105.

Vielleicht hat der Verfasser keinen Weizen und Rocken in Kleestoppel mit der Gröbziger Ausführung des Schubartschen Systems in gleicher Art gebauet.

Ich habe keine sichere Erkundigung darüber eingezogen und eine Localuntersuchung überflüßig gehalten, weil ich überzeugt bin, daß, was in Gröbzig nicht möglich ist, bey des Verfassers Oekonomie, nicht herausgebracht werden wird.

106.

Von Hörensagen habe ich erfahren, und gebe es daher auch als gewiß nicht aus: Der Verfasser baue Klee, treibe und habe die Schafe ausgetrieben, aber, wenn die Braache umgerissen und die Schafe sich nicht mehr satt fressen könnten, so ließe derselbe den Schafen des Abends Klee von Raufen füttern, um sie nicht verhungern zu lassen.

Eine

Eine Sache die theils mit grünem, theils mit trockenem Futter auf vielen, zwischen Cöthen und Gröbzig, belegenen Bauergüthern geschieht, welche Futterung ich keinesweges tadele, vielmehr bestens lobe. Aber dieses ist keine Sommerstallfutterung der Schafe nach Gröbziger Methode.

107.

Der mehrgedachte Verfasser würde von seiner Einsicht dem Publico einen bessern Begrif beygebracht haben, wenn er mit folgender Einwendung zurück geblieben wäre: Gesetzt, es würde in Gröbzig an Getreyde verlohren, und fünf oder sechs Getreydethiemen vermißt, wird denn das fehlende Getreide durch funfzehn oder sechszehn Kleeheufeimen nicht reichlich ersetzt?

108.

Ein Landwirth, der nur einiger Ueberlegung fähig ist, wird sich damit nicht abspeisen lassen. Einem Stadtbewohner, der seinen Garten und seine Blumen kennt, und daraus die landwirthschaftliche Vortheile und Schaden abwiegt, kann diese Scheincompensation vielleicht irre machen.

109.

Man nehme zwey Güther, eines schaffe die Braache ab und baue Klee, um die Schafe im Stalle zu füttern, das andere behalte die Braache bey, und lasse den Schafen die bisherige Trift, beyde Güther sind am Ende des Sommers, gleich weit.

110.

Der gebauete grüne oder trockene Klee, wenn er zur Sommerfutterung der Schafe gebraucht wird, ist solcher vor Gewinn, oder Consumtion zu achten? darüber ist ja der Streit, dieses soll ja der Zweck der Abschaffung der Braache seyn. Ersteres Guth hat Arbeit, Mühe und Kosten, letzteres Guth hat dieses nicht.

111.

Soll die Aufhebung der Braache durch Klee zur Sommerfutterung der Schafe nützlich werden, so muß solches nicht auf Kosten des Getreydebaues geschehen, so viel mehr einbringen, daß alle Kosten ersetzt, auch der Landwirth für seine mehrere Mühe, entschädigt wird, andergestalt ist es eben so klug gehandelt, beym Alten zu bleiben.

112.

Der Verfasser des Schreibens wird im Ernste den großen Haufen der Landwirthe und Ackerleute, doch nicht vor so schwache Köpfe halten, daß sie den im Jahre 1782 geerndteten Klee in Gröbzig, welchen der damalige Herr Hofrath Schubart auf zwanzig tausend Centner, und ziemlich freygebig à Centner ein Thaler auf zwanzig tausend Thaler angeschlagen hat, als Gewinn oder Profit angesehen haben. Die Schafe haben ja den größten Theil, statt der aufgehobenen Trift, in einem Sommer verzehret.

113.

Der Haushalt zu Gröbzig kann durch dieses Kleefutter extraordinaire Einnahme gehabt haben, ob aber die mehrere Einnahme, die baare Ausgabe auf den Kleebau, ohne Verlust am Getreydebau in Anschlag zu bringen, überwogen habe, ist eine Frage, worüber ich sehr zweifelhaft bin.

Gewiß eine so vortheilhafte Verbesserung einer Oeconomie würde ohne alle Anpreisung, mit schnellen Schritten sich verbreiten. Bis hieher hat sich der nächste Nachbar noch nicht zur Nachfolge bequemt.

114.

Ein practischer Landwirth ist wenig zu beklagen, wenn er sich durch ein neues ökonomisches System, irre machen läßt. Er kann das wahre und scheinbare entweder gleich unterscheiden, oder durch einen Versuch im Kleinen, ohne vielen Schaden, sich überzeugen, ob ein Project, local oder fremd und daher anzunehmen oder zu vermeiden sey.

115.

Wodurch wird aber derjenige, welcher zwar Landgüther und Oeconomien besitzet, aber nicht selber Hand anlegt, sondern solche bearbeiten läßt, in Stand gesetzet, zu beurtheilen, ob ein vortheilhaft eingekleidetes Project, als die Aufhebung der reinen Braache durch Kleebau ist, um die Schafe im Sommer in Horden oder Stalle zu füttern, nützlich oder schädlich sey?

116.

Ein falsches Project, es mag so vortheilhaft vorgestellet seyn, als nur geschehen kann, wird gleich in der Geburt ersticken müssen, wenn kein Oeconom seine gehabte Erfahrung, oder gemachte Proben verheimlichen, oder eine

ungegründete Ehre darinn suchen will, daß nicht bekannt werden soll: Er habe über ein Project nicht recht gedacht.

117.

Leider! aus diesen Ursachen wird der schon lange zweifelhaft gewesene Streit des Nutzens oder Schadens des Kleebaues, und der Schafsommerfutterung, statt der Braachweide, immer unentschieden bleiben.

Alle Pro- und Contra-Schriften sind unnütz, mehr Zweifel, als Gewißheit erregen sie.

118.

Ich bin nicht stolz, zu verlangen, daß meine erste Nachrichten und jetzige Fortsetzung von dem Project der Stallfutterung und Abschaffung der Braache, mehr als die Schubartsche und andere Schriften gelten, und ohne unpartheyische Proben, zur Entscheidung angenommen werden sollen.

119.

Wer Ackerbau und Landwirthschaft im Kleinen oder Großen treibt, stelle Versuche und Proben an, und unterwerfe sich in Sachen, die sei-

seinen Vortheil und Schaden betreffen, keinem Dritten als Richter oder dem Ruf und Ansehen einer dritten Wirthschaft. Wer nicht persönlich an Bearbeitung des Ackers Hand anlegt, sondern seine Güther administriren läßt, kann entscheidende Versuche leicht anstellen lassen.

120.

Diejenigen, so lange Jahre Kleebau getrieben, oder bereits Proben damit angestellt haben, brauchen sich nicht weiter zu bemühen. Wer aber zweifelhaft ist, wird sich durch eigene Proben überzeugen können:

1) Daß es ein falsches Vorgeben sey, daß der Acker gleich viel und gleich gute Körner, Wintergetreyde trage, er liege Braache, oder trage Klee im Braachfeld.

2) Daß es ein falsches Vorgeben sey, der Klee hungere, oder sohre den Acker gar nicht aus, daher der Kleestoppelacker, eben so viel, einfurchig gepflüget und bestellet, als drey bis vier mal gepflügete, gemistete, reine Braache, Früchte an Schocken oder Mandeln tragen soll.

3) Daß es falsch sey, der Kleebau vermehre den Mist immer mehr und mehr, sey also ein Mittel den Acker, der in Beybehaltung der Braache, nicht gemistet werden kann, zu verbessern.

121.

Ich bringe nachstehende Versuche zur Probe über die Wahrheit oder Falschheit meines Vorgebens, in Vorschlag.

122.

Erster Versuch. Man besäe eine Breite groß oder klein, oder ein langes Stück mit Kleesaamen unter Gerste und Haber, davon der Acker in gleicher Güte und Düngung ist. Man streue aber nur zwey oder drey hundert Schritte lang Kleesaamen, alsdenn lasse man wieder dreyßig oder vierzig Schritte frey, ohne Kleesaamen, und continuire solchergestalt abwechselnd, bis der Acker alle ist.

123.

Wenn der Kleesaamen aufgeht, und nur einigermaßen unter der Gerste, oder Haber aufkömmt, daß er eine Hand breit, oder Spanne lang, nicht mal bis zur Blüthe über das Getreyde

treyde wegwächst, so wird man die Gerste, oder Haber, wenn der Acker gemähet ist, merklich dicker, oder mehr Aehren und Halme auf den Schwaden finden, da, wo kein Klee mitgewachsen ist, als da, wo Klee unter der Gerste, oder Haber gewachsen ist. Um soviel als der Klee fetter und dicker steht, um soviel wird Gerste oder Haber, dünner befunden werden.

124.

Wenn man den Klee ununterbrochen in einem Striche gesäet hat, wird man weniger aufmerksam gemacht, ob die Gerste, oder Haber, worunter Klee herangewachsen ist, so gut sey, als sie seyn könnte, wenn kein Klee darunter gewachsen wäre, abwechselnd aber fällt der Unterschied sehr in die Augen.

125.

Die Gerste, oder Haber geht, wenn Klee zugleich mitwächst, nur mit einem Stengel in die Höhe, dagegen die Gerste, oder Haber, die frey ist, Beysätze, oder mehrere Halme auf einem Stocke treibt.

126.

Ein Korn, oder die Einsaat geht fast allemal verlohren, selten wird man mit ein halbes Korn loskommen. Ist der Klee so dünne, daß er nicht zu spüren ist, und bleibt ganz klein an der Erde, so wird man keinen Unterschied finden, alsdenn aber bedeckt der Klee im folgenden Sommer den Acker nicht, und giebt eine schlechte Nutzung.

127.

Zweyter Versuch: Man theile eine Breite oder Stück Acker, die gleich guten Grund und gleich gute Düngung vorhin gehabt hat, in vier Theile. Besäe zwey Theile davon mit Kleesaamen, unter Gerste oder Haber, zwey Theile besäe man nicht mit Kleesaamen, sondern bloß mit Gerste, oder Haber. Von den zwey Theilen, welche mit Kleesaamen besäet sind, nehme man im folgenden Braachfelde zwey Kleeheuernöten.

Den einen Theil der Kleestoppel miste man ordnungsmäßig, den andern nicht. Die zwey Theile, worauf kein Kleesaamen gesäet worden ist, pflüge man drey oder vier mal, wie es gewöhnlich ist, die Braache zu behandeln. Den einen Theil der reinen Braache dünge man ord-

ordnungsmäßig, den andern Theil dünge man gar nicht. Wo gutes Weizenland ist, besäe man die ganze Breite, oder alle vier Theile mit Weizen, wo aber nur Rockenland ist, nehme man Rocken. Wo möglich ist, pflüge man die Breite ganz, und verrichte die Aussaat in einem Tage, so fällt aller Zweifel und Einwendung, wegen einer frühen, oder spätern Aussaat hinweg.

128.

Man wird in der Erndte finden:

1) Daß die einfurchig gepflügete, und nicht gemistete Kleestoppel, wo nicht ganz eine Mißerndte, doch höchstens die Hälfte Stroh und Körner bringe, als die gemistete Braache.

2) Daß die gemistete und einfurchige bestellte Kleestoppel, zwar mehr trage, als die ungemistete Kleestoppel, aber höchstens zwey Drittel soviel an Stroh und Körnern, als die gemistete Braache.

3) Daß die Erndte in der ungemisteten reinen Braache, besser ausfalle, als in der gemisteten Kleestoppel.

4) Daß die Erndte in der gemisteten Braache mehr an Stroh und Körnern gebe, als in der ungemisteten, vollkommen doppelt von Num. 1. und wie 3 zu 2 von Num. 2. ausfalle. Vorausgesetzt, daß zufällig die Früchte in der gemisteten reinen Braache nicht lager werden. Ist dieses zu befürchten, so dünge man weniger, damit der gute Erfolg durch das lager werden nicht zweifelhaft bleibe.

129.

Dritter Versuch. Man theile eine Breite, oder Stück Acker von gleicher Güte und Düngung in drey Theile.

Einen Theil besäe man mit Klee, und nehme nur eine Kleeheuerndte davon, dünge die Stoppel, oder den umgepflügeten Kleeacker, und gebe mit der Saatfuhre drey Pflugarten, welches alles ist, was von Johannis, bis zur Saatzeit geschehen kann.

Den zweyten Theil braache man im Monat May, wie gewöhnlich, dünge nicht, gebe aber drey oder vier Pflugarten.

Den dritten Theil braache man gleichfalls im Monat May, dünge ordnungsmäßig und

gebe

gebe drey oder vier Pflugarten, wie es die Witterung nothwendig macht. Ist es gut Weizenland, besäe man alle drey Theile in einem Tage mit Weizen, oder Rocken, wenn der Boden nicht gut genug ist.

130.

In der Erndte wird man finden:

1) Daß die ungedüngete reine Braache so viel Stroh und Körner, wo nicht mehr geben werde, als die gemistete Kleestoppel.

2) daß die gemistete Kleestoppel wenigstens ein wo nicht zwey Körner weniger abwerfen wird, was die reine Braache gedünget giebt, vorausgesetzt, daß die reine Braachfrüchte nicht lager gewachsen sind.

131.

Vierter Versuch. Man theile ein Stück, oder Breite Acker in zwey Theile, einen Theil besäe man mit Kleesaamen, und nehme zwey Heuerndten davon, dünge die Kleestoppel und pflüge den Mist im Herbst unter. Den zweyten Theil lasse man reine Braache liegen, reisse die Braache im Maymonat um, und gebe dem

Acker

Acker drey oder vier Pflugarten, ohne Düngung in dem Sommer durch.

Im folgenden Frühjahre besäe man beyde Theile mit Gerste, wo möglich in einem Tage.

132.

In der Erndte wird man finden, daß die reine Braache ungedünget, so viel Stroh und Körner an Gerste geben werde, als die gemistete Kleestoppel.

133.

Obiges sind Erfahrungen, die ich gemacht, und durch richtige Anmerkungen, in verschiedenen Gegenden, wo Kleebau getrieben wird, bestätigt gefunden habe.

134.

Ich bitte nicht auf meine bekannt gemachte Erfahrung und Worte zu bauen, sondern nach dem Erfolg der vorgeschlagenen Proben, zu verfahren, und die Versuche in den drey Feldarten zu continuiren, allenfalls zweymal zu wiederholen auf ein und eben demselben Acker, doch mit Verwechselung der Düngung und Nichtdüngung. Eine so wichtige Veränderung,

rung, worauf der Wohlstand und das Brod eines ganzen Landes beruhet, ist wiederholter Proben gewiß werth.

135.

Die Schocke oder Mandeln kann man leicht in jeder Probe besonders abzählen, und von jeder Sorte eine Mandel abdröschen lassen, um über die Körner gewiß zu werden.

136.

Wenn meine Angabe wahr befunden werden wird, so wird ein Jeder ohne Rathgeber sein Bestes wissen und richtig beurtheilen, was von der Sommerfutterung der Schafe und Abschaffung der reinen Braache zu halten sey, auch, ob der Klee den Ackerbau verbessern könne, oder nicht.

137.

In der Erndte des nächsten Sommerfeldes, kann die im Herbste, oder Johannis gedüngete Kleestoppel, bessere Gerste, oder Haber geben als der Acker, welcher nach reiner Braache ungedünget, Getreyde abgetragen hat. Aber dieses thut jede andere Frucht, die in die Braache gesäet und im Herbste gemistet wird.

138.

Nach meiner Ueberzeugung ist das System, der Sommerstallfutterung der Schafe, und dazu nöthige Abschaffung der Braache zu dem nöthigen Kleefutter, zu geschwinde überdacht und practisch viel zu vortheilhaft vorgestellt worden. In Sachsen, Anhalt, Magdeburgischen und Niedersachsen, an jedem Orte schädlich, am meisten aber schädlich, wo die Schafe wüste Triften haben, die durch andere Art Benutzung, den Verlust am Getreydebau nicht wieder ersetzen können.

139.

Es sey die Sommerstallfutterung der Schafe und Abschaffung der Braache durch Klee von Engelland, Schweiz, Pfalz, Baaden erborget, hier verbessert sie die Landeswohlfahrt nicht, vermindert den Getreyde- besonders Weizen- und Rockenbau, und wird weder den hiesigen Bauer, noch den Adel reich machen.

140.

Wenn nicht alle Braache abgeschaft, und nur auf einen Theil des Ackers Klee gebauet

bauet wird, so wird doch die Kleeerndte, nicht ganz umsonst genossen werden.

An der Gerste- oder Habererndte § 122 bis 126. werde ein Korn verlohren, auf ein Morgen ein Dresdner Scheffel gesäet und das sechste Korn geerndtet, Verlust ein Scheffel zu " " 1 Thl. — —

An der Wintergetreydeernd-te, wenn nur eine Kleeheuerndte genommen worden, also §. 129 und 130. am mindesten schäd-lich der Kleebau getrieben wird, wird gewiß ein Korn, wo nicht mehr verlohren, nur ein Schef-fel Weizen gerechnet zu " 2 Thl. — —

An einem Morgen Verlust 3 Thl. nach geringen Kornpreisen.

141.

Dagegen kann von einem Morgen ein mit-telmäßiges Fuder Kleeheu erwartet werden, welches zu 6 bis 7 Thl. ohngefähr, wirth-schaftlich, zu nutzen seyn möchte.

Da die Kosten den Klee zu mähen und zu trocknen nicht hoch kommen, so wird das Klee-heu gedachtermaßen erbauet, nicht schädlich, son-

sondern ein wohlfeiles Futter zu Verbesserung der Winterfutterung, wo kein Ueberfluß an Heu ist, abgeben. Wird aber der Ausfall stärker im Winterfelde, so bleibt gar kein Gewinn übrig.

142.

Es wird zwar der Kleeheuertrag weit höher angegeben. Wer Versuche bereits gemacht hat, weiß, was er davon zu halten hat. Wer Proben damit macht, wird darüber nicht zweifelhaft bleiben.

143.

Zur grünen Stallfutterung der Kühe ist der Klee, dem Wickfutter vorzuziehen und anzurathen, weil er öfter gemähet werden kann, auch so leicht nicht zu alt wird.

144.

In Gegenden, wo der Weizen- und Rockenbau nicht so ergiebig ist, als der Gerstenbau, wird am vortheilhaftesten ausfallen zwey Kleeheuerndten zu nehmen und Gerste §. 131. 132. in die Kleestoppel zu säen. Man muß aber nicht erwarten, daß die zweyte Kleeheuerndte eben so viel, als die erste bringe. Ueber

die

die Hälfte bis zwey Drittel der ersten Schur, darf man die zweyte Schur nicht rechnen.

145.

Obwohl ich die Abschaffung der Braache, und Abschaffung der Schaftriften, ganz verwerfe, so bin ich deswegen kein Feind des Kleebaues, werde auch niemals davon ganz ablassen, sowohl zur grünen Stallfutterung für das Rindvieh, als um Heu zu guter Winterfutterung, für die Schäferey zu gewinnen.

146.

Ich erkenne es auch als eine lobenswürdige Bemühung, sowohl den Klee, als andere Futterkräuter und den Rübenbau, statt des gewöhnlichen Wickfutters, bekannt und beliebt zu machen. Nicht aber ist es lobenswürdig, den Futterkräuterbau höher anzugeben, als er würklich ist, um auf eine, an sich nützliche Sache, ein System aufzuführen und den Landesregierungen zur allgemeinen Einführung zu empfehlen, welches der Grund nicht tragen kann.

147.

Alles, was für die Beybehaltung der bisherigen Hut und Triften der Schafe, und

Ackerbraache von mir und andern angeführet worden ist, und noch künftig angeführet werden möchte, wird ganz ohne Würkung bleiben, wenn das entworfene System, der neuen Acker-cultur ein wahres Emolumentum, und nicht bloßer Vorschlag ist, der auf dem Papier viel verspricht, aber sehr wenig für die Chatoulle liefert.

148.

Wird bey einer Haushaltung der Ueberschuß, oder Verkauf des Getreydes größer, wird auch mehr und besser Vieh verkauft, als vorhin gewöhnlich gewesen ist, kommt auch mehr baar Geld in Gebrauch, so erreget solches gar bald Aufmerksamkeit, und die natürliche Begierde, die jeder kleiner und großer Landwirth hat, seine Umstände zu verbessern, treibt denselben zu Untersuchung, und Nachahmung der Mittel an, wodurch die Verbesserung erlanget worden ist.

149.

Wenn Würchwitz und Gröbzig, wahre Vortheile aus der Abschaffung der Braache und Stallfutterung der Schafe gezogen haben werden, wird das System nicht ohne Befolgung bleiben, sondern erst über Sachsen und Anhalt,

halt, geschwinde, hernach immer weiter sich verbreiten.

150.

Es ist nicht erfoderlich, daß Würchwitz und Gröbzig, öffentliche Beweise beybringen, daß ihre Oeconomien bey der Abweichung von der bisherigen Ackercultur besser stehen, als sie vormals gestanden haben. Dieses ist ganz überflüßig, der vermehrte Wohlstand an starken Getreyde- und Viehverkauf, auch Geldverkehr, macht sich selber bekannt, ja er kann nicht einmal so verstecket werden, daß das Publikum keine Kenntnisse davon erlange.

151.

Hingegen alle Bemühung der Erfinder und Bearbeiter, der vorgeschlagenen Ackercultur, wird vergeblich werden, um das System aufrecht zu erhalten, wenn damit nicht mehr verdienet wird, als nach dem alten Herkommen hat geschehen können. In wenigen Jahren wird das Projekt in Vergessenheit gerathen, und nichts übrig bleiben, als was pro und contra geschrieben worden ist, und etwa Vorwürfe, die sich mancher in der Stille macht, daß er sich so lange hat irre führen lassen.

152.

Holla! handelt der große Haufe der Landwirthe, der nicht einsehen kann, daß Hutung, Trift und Braache, die größte Gebrechen und die Pest der Landwirthschaft sind, Unrecht damit, daß er, bis sein Verstand sich aufklärt, bey dem von seinen Vätern geerbten Schlendriane der Acker- und Viehwirthschaft, auch bey den geerbten Wirthschaftsregeln bleibt?

Nisi vtile est, quod facimus, nihil facimus.

AB 8 940 (112)

ULB Halle 3
003 075 451

Ex. verbrannt.
2 var. 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-442803-p0102-9

Fortsetzung
der
Nachrichten
über
den Erfolg
der eingeführten Stallfütterung
der Schafe im Sommer
auf
dem Fürstlichen Anhalt-Dessauischen Amte
zu Gröbzig
nebst
des Verfassers
Gedanken
über
den Nutzen und Schaden des Kleebaues,
aufgesetzet
im Winter 1786
von

Johann Heinrich Fincke,
Amtsverwalter und Pachter des Ritterguthes Cösitz im Fürstenthum Anhalt-Cöthen, Mitgliede der Königl. und Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen ökonomischen Societät zu Celle.

Leipzig,
verlegts Joh. Sam. Heinsius,
1786.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-442803-p0103-4